

der Sigle M seinen Fußnoten bei. Hohenbaum van der Meer hat eine solche Handschrift nicht eigens erwähnt; wir werden weiter unten zu erörtern haben, was von ihr zu halten ist.

Oswald Holder-Egger¹⁶ hat sich 1883 in seiner Edition auf drei Handschriften beschränkt, die wir als die Klasse A zusammenfassen; er hat dabei nur A 1 und A 3 neu kollationiert und sich für die Engelberger Handschrift A 2 auf die Variantenangaben Mones gestützt. Das war für die Herstellung des ältesten Textes ausreichend – obwohl man einige kleinere Änderungen vorschlagen könnte –; aber die Überlieferungsgeschichte des Textes und damit auch ein Stück der „Wirkungsgeschichte“ Findans hatte er damit außer Betracht gelassen.

Da Holder-Eggers Ausgabe vom textkritischen Standpunkt aus als abschließend gelten konnte, hat sie zur Suche nach weiteren Handschriften nicht ermutigt. So blieb die Zwiefaltener Handschrift weiter unbekannt (B 3); der von Stöcklin und van der Meer benutzte „Codex S. Galli“ aus Rheinau sowie der von Mone aus van der Meers Editionstext erschlossene Codex M wurden nicht identifiziert. Es geschah abseits von den ohnehin nicht sehr intensiven Bemühungen um die Vita Findani, wenn schließlich die späte Trierer Handschrift (B 4) bekannt wurde, die ihrerseits mehr für die Überlieferungsgeschichte als für die Herstellung des ältesten Textes beiträgt.

2. Die mittelalterlichen Handschriften und ihre Filiation

Im Folgenden soll nun versucht werden, die bisher bekannt gewordenen mittelalterlichen Handschriften kurz zu charakterisieren und in ihren Zusammenhängen zu erfassen, d. h. möglichst ein wenigstens ungefähres Bild der Überlieferungsgeschichte durch Herstellung eines Handschriftenstammbaums zu geben.

A 1) Der Codex St. Gallen, Kantonsbibliothek (Vadiana) Nr. 317, ein Sammelband verschiedener Stücke¹⁷, enthält auf S. 31–46 in einem selb-

¹⁶) MGH SS 15, 1, S. 502–506.

¹⁷) G. Scherrer, Verzeichnis der Manuskripte und Inkunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen (1864) S. 84 f.; wie Albert Bruckner, *Scriptoria Medii Aevi Helvetica* 3 (1938) S. 54, ist auch Johannes Duft, wie er mir mit Brief vom 22. XII. 1979 dankenswerterweise bestätigte, der Auffassung, daß die Hs. „zweifellos“ im Kloster St. Gallen geschrieben und „wie manche andere, durch Vadian persönlich benutzt und der Stiftsbibliothek entzogen worden“ sei; doch betonte Bernhard Bischoff, *Bücher am Hofe Ludwigs des Deutschen und die Privatbibliothek des Kanzlers Grimalt*, in: ders., *Mittelalterliche Studien* 3 (1981) S. 199 Anm. 62, S. 212, daß „die Vita S. Findani